

## **Predigt mit Abendmahl – in weltweiter Gemeinschaft**

am 22.1.2023 in Bad Boll mit Br. Albrecht Stammler

**Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.** *Lukas 13,29*

Römer 1, 13-17 – der Apostel Paulus schreibt: *Ich will euch aber nicht verschweigen, liebe Gemeinde in Rom, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Törichten; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (beim alttestamentlichen Propheten Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.« Amen.*

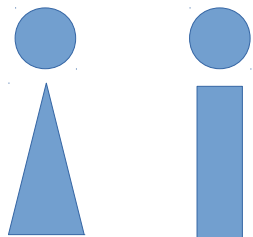
Liebe Schwestern und Brüder – in der Ferne, die Ihr diese Predigt lest oder davon hört – und hier in Bad Boll, die Ihr gekommen seid und nun so erwartungsvoll dasitzt. Ihr habt Euch „aufgemacht“: in dem Wortsinn von **„Losgehen von daheim“**. Und in dem Sinn, dass Ihr bereit seid, Euch zu öffnen für die ausgewählten Lieder dieses Sonntages, für die Bibeltexte und die Predigt-Gedanken, die ich Euch präsentieren werde. Ihr werdet nachher den Mund aufmachen für die guten Gaben von Brot und Wein, die wir im Abendmahl zeichenhaft miteinander teilen wollen. Ja, ich hoffe, dass ich nicht falsch liege mit der Aussage: Ihr wollt Euch aufmachen, um Gott zu erleben, um

Jesus Christus als Herrn und Heiland nahe zu sein, um mit Menschen Gemeinschaft zu haben, die durch Jesus für Dich und mich Schwestern und Brüder sind. Sich aufmachen – das kann in vielerlei Weise und Intensität erfolgen. Das ist ja auch das Thema dieses Sonntages, wie es der Wochenspruch umreißt: **Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.** *Lukas 13,29* – Dieser Satz von Jesus stammt aus einer klar benannten Situation: Jesus war als Wanderprediger im Land unterwegs auf dem Weg nach Jerusalem. Er predigte in Gleichnissen wie denen vom **Senfkorn** - das zum großen Baum wird - und vom **Sauerteig** - wo eine kleine Menge viel Teig durchsäuert. Er predigte so vom Reich Gottes. Er meinte damit Menschen, die Gottes Liebe und Vergebung empfangen und weitergeben – und eine Gesellschaft verändern. Und Jesus wurde angefragt, warum zunächst nur so wenige Menschen sich darauf einließen, warum nur so wenige diesen Ruf zu Gott, hinein in Jesu Nachfolge hörten und ernstnahmen.

Auch ein weiterer Bibeltext, die für diesen Sonntag vorgeschlagene alttestamentliche Schriftlesung hat dieses Thema des Aufbruches, der gehorsamen Nachfolge, einer Reise auf der Suche nach Gott und seinem Heil zum Inhalt. Da geht es um den aramäischen Feldhauptmann **Naemann**. Dieser war krank. Er hatte Aussatz. Eine jüdische Sklavin, eine junge Frau, die ihn trotz ihrer schlimmen persönlichen Erfahrung der Versklavung im fremden Land offenbar doch so – ja, man kann es nicht anders sagen – lieb hatte, gab über dessen Frau dem Naemann den Rat, in ihrer alten Heimat den Propheten Elisa aufzusuchen. Und tatsächlich: Naemann brach auf. Er zog zu Elia – und wurde tatsächlich geheilt. Es lohnt sich durchaus, noch einmal die ganze Geschichte in 2. Könige 5 in Ruhe daheim durchzulesen.

Und nun hören wir von dem Apostel Paulus, der ebenfalls von **grenzüberschreitenden Begegnungen** schreibt. Er kündigt seine **Reise nach Rom** zur dortigen Christengemeinde an. Und er bedauert es zunächst sehr, dass dieses Treffen nicht schon längst hat stattfinden können.

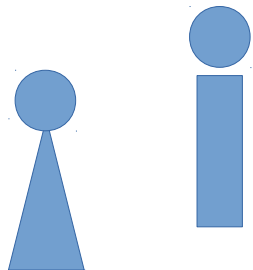
Paulus benennt dann einige Unterscheidungen, die Menschen – damals wie heute – durchaus trennen können. Doch diese Unterscheidungen, diese Trennungen hält er für überwindbar. Sie stellen aus seiner Sicht kein wirkliches Hindernis dar.



In zweierlei Weise nimmt er damals gängige Trennlinien wahr: Zum einen unterscheidet er in in **„Griechen“ und „Nicht-Griechen“**. Das mag sowohl ethnisch, wie auch kulturell gemeint sein. Im Bibeltext redet Paulus später auch noch von **„den Juden“**. Und

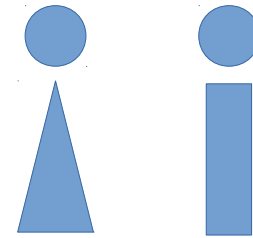
spätestens da kommt auch eine religiöse Dimension ins Spiel.

Und er benennt weiterhin „Weise“ und „Nicht-Weise“, also **„kluge“ und „törichte“** Menschen. Da mag es manche Überschneidungen zwischen diesen beiden Einteilungen geben, aber deckungsgleich sind sie nicht: Nicht alle „Griechen“ sind „klug“ - und alle „Nicht-Griechen“ sind „un-weise“. Als Klischee mag es durchgehen – in der Realität war und ist es bunt. Aber auch in der Realität der Frömmigkeiten in Israel – und erst recht in Rom – sollte man nichts „über einen Leisten scheren“.



Doch obwohl Paulus solche Unterscheidungen macht, beschreibt er doch eine Gemeinsamkeit: All diesen unterschiedlichen Menschen gegenüber sieht er sich als

„Schuldner“. Das finde ich spannend: Schnell sind wir dabei, **aus Unterscheidungen Wertungen abzuleiten**. Kaum sage ich: „Du bist anders als ich.“ - bin ich dazu versucht, festzulegen, wer „mehr wert“ ist, wer „besser“ ist – und wer der „Looser“, das „Opfer“, der „Knecht“ zu sein hat. Und wenn sich dann eine Gelegenheit für „die da unten“ ergibt, dann machen sie **„Revolution“** - und sind die „neuen Herren“ - oder auch als Frauen die „eigentlich besseren Menschen“: einfühlsamer, verantwortungsbewusster, sozialer, erfolgreicher ... Und sind die „Klugen“ nicht auch tatsächlich besser als die „Törichten“? Und



diejenigen, die so glauben wie ich – die besseren Christen, die richtigeren und die einzig richtigen Gläubigen? - na, und so weiter.

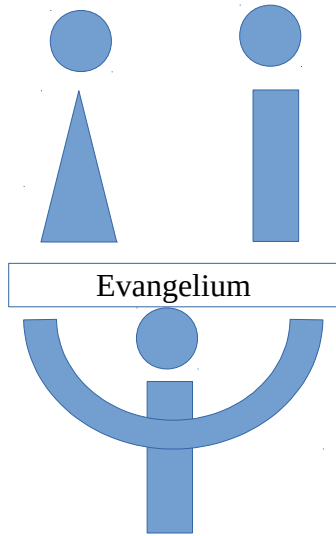
Doch Paulus unterläuft diese Übertrumpfungsspiel: Seht mal, liebe Römer: **Ich bin „Euer Schuldner“** - wie ich auch Schuldner bin all der anderen, die anders sind als ihr.



Ich bin euch allen die Botschaft des Evangeliums schuldig. Doch auch wenn ich so „unter“ euch stehe,

auch wenn ich mich so einordne in das derzeit akzeptierte „Macht-Ohnmacht-Spektrum“: **Ich schäme mich des Evangeliums nicht!**

Im übernächsten Gedanken wird von „Gerechtigkeit“ gesprochen: Von der **Gerechtigkeit** Gottes, **die vor Gott gilt**.



Warum betone ich das? Weil sich nur von diesem Gedanken aus die sinnvolle Betonung des dazwischenliegenden Verses erschließt: Diese „Gerechtigkeit Gottes“ ist eine „alle-Gerechtigkeit“: Eine **Gerechtigkeit**, die **für alle** gilt. Für alle, unabhängig von der Leistung. Und voraussetzend, dass sie jeder und jede braucht – insofern den vollen Bedarf abbildet und dient. Die einzige Konditionierung, die einzige

Bedingung für diese Gerechtigkeit ist: Der Glaube. - Denn: **Der Gerechte wird aus Glauben leben.**

Und dieser Satz ist jetzt keine „Neuerfindung“, kein „aktuelles Konstrukt“ - sondern ein Zitat **aus dem Alten Testament.**

Nach diesem – hoffentlich nicht zu schnellen - „Ritt“ durch die Theologie des Paulus nun noch die Frage: Was bedeutet das für uns hier und heute? Was können wir daraus lernen? Wo kann uns dies trösten und heilen, leiten und erfreuen?

Ich höre daraus die **Ermutigung, Unterschiede zu benennen.** Wir sind nicht „gleich“. Jeder Mensch ist einzigartig. Diese Würde der Einzigartigkeit haben wir von Gott geschenkt bekommen.

Ich spüre die **Vorsicht in der Ableitung von verschiedenen Wertungen** daraus. Natürlich folgen aus Unterschieden auch unterschiedliche „Nützlichkeiten“, Leistungen und „Bedarfe“. Darum wird es immer Gerechtigkeits-Defizite geben.

Wir haben **den Auftrag** als Christen – unseren Auftrag! - **im Auge zu behalten.**

Wir sollten Unterschieden wahrnehmen, um **auf die unterschiedlichen Menschen angemessen** je anders einzugehen.

Wir dürfen **Gottes verbindender und dienender Kraft die eigentliche Wirkung** zutrauen.

Dieses Vertrauen, dass Gott das eigentliche schon getan hat – und dies auch bei uns zur Entfaltung, zum Durchbruch und zur Vollendung bringen wird – ist der biblische **Glaube.**

Konkret, personal und persönlich wird dieser **Glaube durch Jesus Christus.** Seiner brauchen wir uns nicht zu schämen. Er ist da. Er steht an der Seite der Hilflosen und Schwachen. Er bildet die Vielzahl menschlichen Lebens in aller Unterschiedlichkeit ab. Er spielt unsere jeweilige Andersartigkeit nicht gegen die anderer Menschen aus, sondern läst uns als Brüder Brüder – als Schwestern Schwestern – einander Geschwister für alle Menschenkinder in Gottes weiter Schöpfung sein.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.